

Ueli Seiler-Hugova
Leiter Bildungsstätte Schlössli Ins, Schweiz

**Neue Kinder fordern eine Erlebnispädagogik
mit einer neuen Ethik.**
Das Münchhausenprinzip

Vortrag in Stuttgart am 1.11.2002
(Zusammenfassung)

Neue Kinder, Beispiel: Julia Butterfly Hill

Das Münchhausenprinzip

Neue Ethik

- Alte und Neue Ethik (Erich Neumann)
- Das Christusprinzip umfasst das Gute und das Böse
- Vom umgekehrten Kultus in der Pädagogik (Altar und Labyrinth)
- Allgemeine Menschenkunde und individuelle Menschenkunde.
Allgemein und exemplarisch

Erlebnispädagogik

- Was ist Erlebnispädagogik
- Erlebnispädagogische Projekte als Ausnahmen. Warum nicht öfters?
- Hilf mir, es selbst zu tun
- Dekomposition und Irrweg als Voraussetzung eines neuen Aufbaus
und Findens
- Erlösung aus der Gefangenschaft der Cyberwelt durch
Erlebnispädagogik
- Authentizität als Schlüsselkompetenz.
- Aber Rechnen, Schreiben, Fremdsprachen usw. kommen zu kurz
- Etwas FÜR andere tun: Sozialeinsatz: Ernstfall
- Der Mensch lebt in verschiedenen Stockwerken: Füße, Bauch, Herz,
Kopf, Scheitel

Die „neuen“ Kinder

Kinder sind alle neu. Gegenüber uns früher geborenen, bringen sie alle samt Neues in die Welt. Das ist ja das Tröstliche im Altwerden von uns Erwachsenen, von der Gesellschaft, der Erde insgesamt: diesem Altwerden gegenüber stehen, diese neuen Seelen, die Neues, Belebendes in die Welt bringen. Doch wenn etwas wirklich neu ist, dann ist es oft auch unbequem, weil das Alte in Frage gestellt wird. – Die „neuen“ Kinder stellen unsere Welt in Frage. Wir haben die Aufgabe zu antworten. – Nun wird in der letzten Zeit von explizit, „neuen“ Kindern gesprochen. Sie werden eben auch „Sternen – Kinder“, Indigo-Kinder oder „alte und erfahrene Seelen“ genannt. Die „neuen“ Kinder sind Kinder, die sich gegenüber dem Konformitätsdruck unserer alten Welt, unserem alten Denken wehren.

Doch will ich zunächst nicht pauschalisieren, sondern einige Beispiele aus meinem persönlichen Erleben darstellen. Bei der Vorbereitung bemerkte ich, dass ich bei diesen Beispielen von „neuen“ Kindern gut und gerne stundenlang verweilen möchte. Doch Sie wollen ja von mir nicht nur Beispiele hören.-

- Ein Mädchen mit 13 Jahren kam zu uns ins Schössli in die Sonderklasse. Es ging verhaltensmässig dermassen schlecht mit ihr, dass wir sie in die 7. Klasse beförderten. Oft war unsere einzige Rettung in der Schule, dass wir die Schüler/Innen in eine Klasse höher einschulten. Sitzen bleiben, oder in eine tiefere Klasse eingliedern geht bei uns nicht. Das Mädchen war auch dort verhaltensmässig für den Lehrer eine grosse Herausforderung. Schulisch eigentlich begabt, interessiert für philosophische Fragen, sprachbegabt, war sie aber zuweilen auch frech, schrie mit schrillum Ton, und konnte kaum hinunter gebracht werden. – Im Heimbereich dasselbe. Einmal haute sie mit einer Kollegin für eine Woche ab. Lebte in einem Bahnhof u.s.w. Doch sie wollte unbedingt im Schössli bleiben und überzeugte uns durch Ihre motivierte intelligente Art. Fast flog sie wieder raus, weil sie wieder gekiffert hatte. Doch das 8. Klass-Theater stand bevor. Sie in einer Hauptrolle. Das ging gut. Dann ein paar Wochen, Auszeit, weg vom Schössli. Dann wieder hier. Wieder eine Katastrophe in der Klasse. Der Lehrer wollte sie nicht mehr. Ich beförderte sie von der 8. in die 10. Klasse. Als 8. Klässlerin trat sie dann auch aus dem Schössli. Machte eine 9. Klasse ausserhalb des Schössli, und hat gerade eine Bijouterie-Lehre angefangen. Das Mädchen und wir sind durch Krisen hindurch gegangen. In Ihr spürte ich das „Neue“, Ehrliche, Kompromisslose, Intelligente aber auch menschlich Wertvolle.-

- Ein Junge kam vierzehnjährig zu uns, kleingewachsen, absolutes Bewegungstalent, Einrad fahrend, verhaltensmässig kaum zur Ruhe zu bringen, musste sich selbst ständig in den Mittelpunkt stellen. Zeichnerisch, plastisch sehr begabt. Schon seine Geburt war katastrophal, eigentlich als Heimgeburts geplant, musste er wegen Unfähigkeit der Hebamme im Kantonsspital zur Welt gebracht werden. Mutter hatte wenig Beziehung zu ihm, wollte ihn kaum stillen. Er bekam wenig Wärme von der Mutter, wuchs in der Werkstatt des Vaters auf. Mit zwei Jahren bekam er ein Brüderchen. Die Ehe wurde getrennt. Doch nach zwei Monaten musste der Vater selbst zum Buben schauen. Die Mutter wollte ihn nicht mehr, da er zu schwierig war. Der Vater heiratete das dritte mal. Doch auch diese Ehe zerbrach. In den Schulen war alles schwierig. Bevor der Junge zu uns kam, wurde er als hyperaktiv, respektlos, nicht unterscheiden können zwischen Realität und Fiktion, mit Konzentrationsschwierigkeiten behaftet, beschrieben. – Bei uns war er einerseits intelligent, zu gleich blödelnd, Chaos überall, und doch künstlerisch genial. Vieles

war mühsam, alles sollte sich nur um ihn drehen. Er war eifersüchtig, ein Grundmotiv seit seiner Geburt.- Er hatte eine Freundin, die jünger aber zwei Köpfe grösser war als er. Er wohnte die letzten Monate auf einer Baumhütte, auch nachts, machte eine schriftliche und künstlerische Diplomarbeit über Auguste Rodin, eine absolut geniale Arbeit. Sein Vortrag war überlegt, intelligent, auch seine Fragebeantwortung. Tragisch war, dass seine Eltern die heillos zerstritten sind, nicht zum Diplomvortrag kamen, ja ihn bei Schulende nicht einmal abholten. Er begann gerade eine Bildhauer Lehre. Dies hätten wir uns vor ein paar Monaten noch kaum erträumen können. Er ging wesentlich ruhiger und geformter aus dem Schlössli. Er wird seinen Weg gehen.-

Ein Mädchen kam 15jährig zu uns. Sie brachte sich in der Pubertät in eine Aussenseiter-Rolle. Sie wurde mit 12 Jahren von Jugendlichen vergewaltigt, wurde zuletzt Schulverweigerin.-

Bei uns hatte sie es zunächst auch sehr schwierig. Hatte verschiedenste Freundschaften mit Jungs, zuletzt recht konstant. Sie wurde, nachdem die Mutter mehrere Fehlgeburten hatte, mit einem Herzfehler geboren. Im ersten Lebensjahr wurde sie künstlich ernährt. Labiles Elternhaus. Aus diesem eher depressivem Zustand erholte sie sich bei uns mehr und mehr. Schrieb eine Diplomarbeit über Down Syndrom. Machte Praktikas mit mongoloiden Kindern. Beschrieb sie sehr schön. Ging erhobenen Hauptes aus unserer Schule.-

Alle Beispiele, die zuletzt oder auch zunächst, positiv verlaufen sind. Es wären Beispiele zu erwähnen, wo wir nicht helfen konnten.

Julia Butterfly Hill

Ein anderes Beispiel dieser „neuen“ Menschen wäre die Lebensgeschichte der Julia Butterfly Hill, die während über zwei Jahren auf einem Mamutbaum in Nord-Kalifornien lebt, um ihn zu retten. Dies hat sie ja auch in ihrem Selbstbericht dramatisch geschildert: „Die Botschaft der Baumfrau“ Rieman. Ihre Tat ist eine moderne michaelische Tat gegen die brutale Macht der Umwelt und Menschen zerstörenden Wirtschaft. Eine moderne Jeanne d`Arc – Gestalt. Als Kind hat sie eine Initiation mit einem Schmetterling. Er geht ihr stundenlang nicht von der Hand weg. Von da an ist ihr zweiter Name „Butterfly“. Sie beschreibt die Verwandlung von der Raupe zum Schmetterling so: „Als ich etwa sechs oder sieben Jahre alt war landete ein Schmetterling auf mir und blieb über Stunden hinweg bei mir, während ich in den Bergen von Pennsylvania wanderte. Seitdem sind in Zeiten der Not immer Schmetterlinge zu mir gekommen, manchmal in der Realität, manchmal in Visionen und Träumen. Einmal, als ich mich ziemlich mutlos fühlte, hatte ich die Vision von einem Schmetterling, der sich aus seinem Kokon herausschälte. Als er sich endlich daraus befreit hatte, war er ein magischer Schmetterling, dessen Flügel in allen Regenbogenfarben schillerten. Während der Schmetterling sich ans Licht kämpfte, verwandelte sich die braune Hülle des Kokons in ein schimmerndes Band, das sich abwickelte. Am nächsten Tag bei der Arbeit, als ich mich immer noch mutlos fühlte, empfing ich die folgende Botschaft: *Aus den Sorgen und Mühen des Lebens gehen wir in Schönheit und Freiheit hervor.* Das Bild des Schmetterlings kehrte zu mir zurück.

Damals lernte ich, wie ich den Schmetterlingsprozess, bei dem es darum geht, unsere Abhängigkeiten zu verstehen und loszulassen, verinnerlichen konnte. Eine Raupe führt ein überaus bequemes Leben und gewöhnt sich an die Bequemlichkeit.

Aber sie ist nicht wirklich frei, und sie ist nicht wirklich schön. Schliesslich, weil sie spürt, dass da noch etwas auf sie wartet- nicht weil irgend jemand ihr das sagt, sondern aus einem tiefen intuitiven Wissen heraus, verzichtet sie auf die Bequemlichkeit, die sie an die Erde fesselt, und spinnt einen Kokon um sich herum. Dieser Kokon kommt aus dem Inneren der Raupe, so wie unsere Bereitschaft loszulassen aus unserem Inneren kommen muss.

Die Raupe schliesst sich in sich selbst ein und ist nun in einem kleinen dunklen Raum gefangen, wo sie durch nichts abgelenkt werden kann. Weder Sonne noch Regen haben Zugang zu dieser Welt. Sie ist alleine in der Dunkelheit, eingehüllt in das, was sie aus ihrem Inneren hervorgebracht hat, und vor allen Ablenkungen geschützt.

So geht es auch uns. Echte Transformation geschieht nur, wenn wir uns ungestört der Selbstbetrachtung hingeben und uns unbeeinflusst von materiellen Begehrlichkeiten und scheinbaren gesellschaftlichen Zwängen mit unseren Abhängigkeiten und inneren Dämonen auseinandersetzen können. Wir müssen uns in unseren eigenen Kokon zurückziehen und uns selbst ins Gesicht sehen. Wir müssen uns unserer eigenen inneren Dunkelheit zuwenden. Nur indem sie sich von ihren Abhängigkeiten befreit und sich in die Dunkelheit zurückzieht, kann die Raupe ihren Körper verändern, und nur so können ihre zarten, schönen Flügel wachsen. Anschliessend muss die Raupe sich noch von ihrer letzten Abhängigkeit befreien- von der dunklen, engen Höhle, an die sie sich gewöhnt hat und die eine neue Art von Bequemlichkeit darstellte, und sie muss beginnen, den Käfig des Selbst zu durchbrechen, in den sie sich eingesperrt hatte. Sie hat nicht die geringste Ahnung, was dahinter liegt, aber sie reagiert in jedem Fall auf einen höheren Ruf. Diese letzte Anstrengung führt zur endgültigen Transformation. Wenn ein Mensch dem Schmetterling hilft, sich aus dem Kokon zu befreien, wird er niemals fliegen. Nur wenn er aus eigener Kraft diese letzte Abhängigkeit überwindet, kann dieses zarte Wesen, dessen Körper so leicht und zerbrechlich ist, dass wir es fast mit einem Atemzug töten könnten, in all seiner Schönheit frei fliegen.

Ganz ähnlich können auch wir nur dann die wirklich schönen Geschöpfe werden, die wir zu sein bestimmt sind, wenn wir uns von allem befreien, auch von unseren selbstsüchtigen Sorgen, und aus den Kokons ausbrechen, in die wir uns eingesponnen haben, um die Welt auszusperren.

Als ich in der Mutter aller Stürme fast gestorben wäre, starb auch meine Angst zu sterben. Dadurch wurde ich frei, so wie sich der Schmetterling aus seinem Kokon befreit. Ich begann, Tag für Tag zu leben, Augenblick um Augenblick, Atemzug um Atemzug, Gebet um Gebet. Und bevor ich es merkte, hatte ich die Hundert-Tage-Grenze erreicht, von der ich geglaubt hatte, ich würde sie nie erleben.“

Den Beschrieb dieser Metamorphose, dieses sich Herausarbeiten aus dem Kokon der Abhängigkeit und altem Ego zum Schmetterling, zur Individuation ist nicht nur ein schönes Bild für etwas, sondern echte Ich- Erfahrung, eine Initiation.

Das Münchhausen - Prinzip

Es gibt diese wunderbare Geschichte von Baron Münchhausen, die ich seit Jahrzehnte gerne wieder erzähle: Baron Münchhausen ist ein Mensch, der sich gern und gut in schwierige Situationen hinein manövriert, sich aber genial wieder daraus befreit. So kommt er einmal auf seinem Pferd in einen Morast. Je mehr er sich wehrt daraus zukommen, kommt er immer mehr hinein. Mit Entsetzen stellt er fest, dass er

inmitten eines Sumpfes ist und langsam mit dem Pferd versinkt. Nirgends ist Hilfe, nirgends festen Boden. Er sieht schon, dass er hier unweigerlich umkommen muss. Da kommt ihm eine geniale Idee: Es ist wohl die genialste Hilfeleistung, die einem Menschen im Sumpf zukommen kann: Er zieht sich an seinem eigenen Schopf samt Pferd aus dem Sumpf. So kann er sich retten. Wer von uns versank nicht schon einmal in einem Sumpf. Und die einzige Rettung war die Selbstrettung. Am Schopf sich aus dem Sumpf ziehen, heisst das höchste Chakra, das Scheitel - Chakra zu aktivieren. Diese ich - freie, intuitive, individuierende Kraft, ist eben mehr als die Summe seiner Teile, es ist das grosse Ganze das uns rettet.

Wolfgang Goethe würde Ihnen sagen, dass dies die Steigerung ist, das auch mehr ist als nur die Summe der Polarität etwa des Gelborangen und Violetten, es ist die Steigerung in die reinste Farbe aller Farben, in das Purpur, das ja Rein - Rein bedeutet. Julia Butterfly Hill nennt dies Schmetterling, Heinrich Pestalozzi nennt sie die sittliche Kraft, Rudolf Steiner sprach von moralischer Phantasie.-

Die „neuen“ Kinder zeigen uns, dass Ihre einzige Rettung die Selbst - Rettung ist. Wir können ihnen beistehen, aber tun müssen sie es selber.

Neue Ethik

Alte und neue Ethik (Erich Neumann)

Die neue Ethik gegenüber der alten beschreibt Erich Neumann in „Tiefenpsychologie und neue Ethik“ Fischer 1993. Dieses kleine Büchlein ist allen zu empfehlen, die grundlegende Fragen zu einer wirklich neuen Ethik haben. Er zeigt zunächst die alte Ethik z.B. im alten Testament, die dem Vaterprinzip zugehört, die überwunden werden muss zum Sohnesprinzip im Neuen Testament. Das Böse wird im AT noch nach Aussen hin bekämpft und als Sündenbock in die Wüste geschickt. Die neue Ethik fordert vom Menschen das Böse, der Schatten in sich, zu integrieren. Es gibt kein nur Gutes gegenüber dem nur Bösen. Der Mensch ist ein Mischwesen. „Denn nur die unrein werden, die können wir erlösen“. Nur die, die mit Mephisto paktieren, können sich faustisch entwickeln: Anerkennung des eigenen Bösen ist gut. Das sich „guter“ machen als man ist, ist böse. Mut haben, nicht nur nicht schlechter, sondern auch nicht besser sein zu wollen, als man ist.“

Das Christusprinzip umfasst das Gute und das Böse

Das absolut Gute (Mysterium von Golgatha), hat zur Voraussetzung des absolut Bösen (der Verrat des Judas). Zunächst bedurfte es des Bösen das zur Kreuzigung, zum Tod verhalf, um die Auferstehung zu ermöglichen. Diese Art von Ethik integriert das Böse. Unsere Jugendlichen, die oft schon früh mit dem Bösen konfrontiert sind, danken es dem Erzieher, dass er das Böse auch als Entwicklungshelfer zum Guten sieht. Das durch die Krise (Tod) gehende, nun Auferstandene, ist erst das eigentlich christliche. Das nur Gute, getrennt vom Bösen, ist alttestamentarisch. Das schwarz-weiss-gefleckte Feirefishafte verhilft Parzival integraler Gralskönig zu werden.

Vom umgekehrten Kultus in der Pädagogik (Altar und Labyrinth)

Die Kathedrale von Chartres, die zur gleichen Zeit entstand, wie das Parzival-Epos von Wolfram von Eschenbach (1210) zeigt in ihrem Grundkonzept die Polarität zwischen Altar und Labyrinth. (Siehe Bild). Vom Altar aus vermittelten die Priester die geistige Welt, den eigentlichen Kultus von Oben nach Unten. Im Labyrinth musste der Pilger den Weg individuell exemplarisch selber gehen. Zunächst führt der Weg schnell fast ins Zentrum, wie es Parzival erging, in seinem noch traumhaft gefundenen Weg auf die Gralsburg. Durch seine nicht gestellte Frage, die ihm eben noch nicht bewusst war, wird er wieder nach Aussen geschleudert. Mühsam auf Umwegen nach Aussen, nach Innen, nach Aussen, nach Innen findet er den Weg aus eigener Kraft in das Zentrum. Dies ist der umgekehrte Kultus von Unten nach Oben. Jeder Mensch geht ihn aus eigener Kraft, labyrinthisch. Dies ist das immer wieder Neue, das wir ErzieherInnen entdecken können, sollen oder müssen, dass wir nicht nur vom Altar des Lehrerpultes aus kultisch von Oben nach Unten wirken sollen, sondern unseren neuen Kindern und Jugendlichen ermöglichen, den Weg labyrinthisch selber zu gehen. Gerade die Waldorfpädagogik, die wohl kreativste kultische Pädagogik, könnte durch das Labyrinthische, „helf mir es selbst zu tun“, gewinnen.

Allgemeine Menschenkunde und individuelle Menschenkunde. Allgemein und exemplarisch

Rudolf Steiner hat uns 1919 die Allgemeine Menschenkunde geschenkt. Schon bald 100 Jahre wirkt dieses Geistes-Geschenk in vielen Menschen. Immer wieder wird daran geübt, was der werdende Mensch allgemein bedarf, um sich zum ganzen, kreativen Menschen entwickeln zu können. Idealtypisch wird daraus auch ein allgemeiner Lehrplan entwickelt.

Doch zeigt sich immer mehr, dass es allgemein immer schwieriger wird, den Lehrplan, die Entwicklungsgesetze auf eine ganze Klasse gleichzeitig anzuwenden. Vorboten dieser „Störung“ sind die sogenannten nicht angepassten, schwierigen Kinder und Jugendlichen. Sie stören den Lehrplan, die Klassenziele usw. Ist aber dieser zunehmende Zerfall dieser Ordnung nicht ein Zeichen eines neuen Prinzips, das sich Geltung verschaffen will? Müssen wir nicht zumindest diesen Störfrieden, diesen „Judas-Kindern“, die Verrat am Schönen, Guten und Wahren des Waldorf-Lehrplanes üben, radikal anders begegnen? Nämlich durch einen individuellen Lehrplan, der exemplarisch am einzelnen Kinde gefunden wird? Dieses neue Prinzip, das bisher vor allem in der Heilpädagogik galt, wird zunehmend auch in sogenannten Normalklassen angewendet werden müssen. Nicht, dass die Allgemeine Menschenkunde ausgedient hat. Im Gegenteil, sie muss intensiviert werden. Doch angewendet muss er zunehmend individuell erfolgen. Jeder, jede SchülerIn bekommt seinen eigenen Lehrplan. Das ist der Lehrplan der aus jedem einzelnen Kinde und Jugendlichen heraus individuell geschaut werden muss.

Erlebnispädagogik

Was ist Erlebnispädagogik?

Mit Erlebnispädagogik meint man allgemein eine Pädagogik, die in einem Projekt die Natur erlebt (Fahrrad, Kanu, Klettern, Wandern usw), die eine Aufbauarbeit handwerklicher Art leistet, die Zirkusfertigkeiten erübt, Theaterarbeit betreibt, Nachbarschaftshilfe tätigt usw.

Erlebnispädagogische Projekte als Ausnahmen. Warum nicht öfters?

Diese wochenlangen Erlebnisse sind herausragende Höhepunkte einer Schulklasse. Eltern, SchülerInnen, LehrerInnen sind sich einig, dass dies eine ausserordentlich gute Zeit war für die leibliche, seelische und geistige Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Dann geht man wieder zum Alltag über und meint, diese Projekte können ja nur die Ausnahme sein. Die zukünftige Schule wird mehr und mehr erkennen, dass erlebnisorientierte Pädagogik der Ansatz ist einer neuen Pädagogik.

Hilf mir es selbst zu tun (Maria Montessori)

Gerade der erlebnispädagogische Ansatz verlangt vom Kinde, vom Jugendlichen etwas selbst zu tun. Ein Jugendlicher wird z.B. nachts blind Kilometer weit ausgesetzt und muss den Weg zurück selber finden. In der Schule werden die SchülerInnen angehalten auch bei kognitiven oder künstlerischen Fertigkeiten selbst Wege zu finden. Für dieses braucht es individuelle Zeit. In grossen Klassen oft ein beträchtliches Problem.

Dekomposition und Irrweg als Voraussetzung eines neuen Aufbaus und Findens.

Der gute Didaktiker möchte ja dem Schüler, der Schülerin einen möglichst schnellen und geradlinigen Weg zur Lösung eines Problems ermöglichen. Das Leben zeigt aber, dass gerade der Umweg oft der kreativste Weg zum Ziel ist. Die beste Schulreise ist im Nachhinein diejenige, die verregnet war, wo Kälte und Hunger herrschte, wo man sich verirrt. Der Weg durch die Krise, das heisst die Auflösung jeglicher Struktur, das Bodenlose, diese Orientierungslosigkeit, das Chaos kann dann zu neuer Gestalt führen, wie es Julia Butterfly Hill vom Prozess der Raupe, die durch das Chaos des Kokons geht, um als Schmetterling selber zu neuem Dasein zu kommen.

Gerade das Stadium des Angst haben können, der Verzweiflung nicht mehr weiter zu kommen, zeigt ja exemplarisch, dass Angst ja die Enge bedeutet, die zu jedem Geburtsprozess gehört. Julia Butterfly Hill formuliert es so: „Als der Sturm vorüber war, begriff ich, dass durch meinen Verzicht auf alle Bindungen einschliesslich der Bindung an mein Selbst andere Leute keine Macht mehr über mich hatten. Sie konnten mir das Leben nehmen, wenn sie Lust dazu hatten, aber ich würde mein Leben nicht mehr von der Angst bestimmen lassen, wie es so viele Menschen tun,

die sich als Opfer unserer mitleidlosen Gesellschaft fühlen. Ich würde mich in meinem Leben von einer höheren Kraft leiten lassen, der Quelle der Schöpfung. Das alles hätte mir nicht klar werden können, wenn ich nicht emotional und spirituell, geistig und körperlich zerbrochen wäre. Die gesamte Menschheit und Mutter Natur hatten auf mich einschlagen müssen. Ich musste zerbrechen, bis ich nicht die geringste Hoffnung mehr sah, bis ich verrückt wurde, um endlich loslassen zu können. Erst danach konnte ich wieder neu zusammengesetzt werden, konnte zu dem Menschen werden, der ich sein sollte. Erst danach konnte ich mein höheres Selbst werden. Das ist die Botschaft des Schmetterlings. Ich hatte Dunkelheit und Stürme überstanden und war verwandelt worden. Ich war der lebende Beweis für die Kraft der Metamorphose.“

Erlösung aus der Gefangenschaft der Cyberwelt durch Erlebnispädagogik

Viele Jugendlichen leben in einer unwirklichen Cyberwelt, in einer pervertierten platonischen Welt, in einem okkulten Gefängnis. Sie sitzen vor dem Bildschirm, ohne in die Augen eines wirklichen Menschen blicken zu können. Sie sind Gefangene einer ichlosen Macht. Gerade sie bedürfen eine Pädagogik, wo existentielle Begegnungen mit KameradInnen und Erwachsenen stattfinden, gerade auch über den Augenkontakt. Man müsste heute geradezu es wieder üben einander in die Augen zu sehen, um zu spüren, dass im Blick eine moralische Kraft sein kann, wie es der Mörder von Erfurt erfuhr, als er seinem Lehrer in die Augen schaute und er einen Moment von seiner okkulten Gefangenschaft erlöst wurde. Doch gerade der cybergeplagte Jugendliche kann man herunter holen, indem sie die Möglichkeit haben zu pickeln und zu schaufeln. Nach einer Stunde sind sie in ihrem Körper, schöne authentische Gespräche werden plötzlich möglich. Jede sinnvolle körperliche Betätigung, aber auch Hunger, Durst, Kälte, Hitze sind gute Therapien für Jugendliche, die nur noch cerebral im Netz hängen und ihre emotionale Kräfte destruktiv frei flottieren lassen.

Authentizität als Schlüsselkompetenz

Authentisch sein ist heute eine Schlüsselkompetenz. Authentisch heisst ja, dass der Mensch ist, wer er ist: Nicht mehr aber auch nicht weniger. Eine in sich integrierte Persönlichkeit die um ihre Schwächen, aber auch um ihre Stärken weiss. Gerade diese Kompetenz lässt sich gut in erlebnispädagogischen Projekten erüben. Jeder bringt seine individuellen Möglichkeiten aber auch Schwächen zum Tragen eines gemeinsamen Gelingens. Nicht Jeder soll gleiche Fähigkeiten erbringen, sondern eben gerade seine individuelle „Vergleiche nie ein Kind mit einem anderen, sondern das Kind mit sich selbst“ sagt Heinrich Pestalozzi. Sich mit sich selber zu vergleichen ist das Motiv des oben beschriebenen Münchhausenprinzip: Eigentlich kann ich mich nur selber retten! Dies gibt Authentizität. Dies gibt einen Menschen mit aufrechtem Gang, der Herr seiner selbst ist.

Aber das Rechnen, Schreiben, Fremdsprachen usw. kommt zu kurz!

Heute haben wir nicht mehr die Problematik, dass jemand nicht genügend Rechnen, Schreiben, Lesen oder Fremdsprachen lernt. Ich habe in meiner 40-jährigen Lehrertätigkeit keinen Jugendlichen gesehen, der diese Fertigkeiten nicht dann doch noch leidlich lernte, wenn er es wollte. Diese Kulturtechniken sind heute nicht mehr Priorität. Wir sollten den Jugendlichen das Erlernen dieser Techniken ermöglichen, wenn sie dies wirklich wollen. Dann lernen sie dies auch in Kürze. Wir brauchen viel Zeit für andere Schlüsselkompetenzen wie Sozialkompetenz, Durchhaltekraft für etwas was man sich vorgenommen hat, Interesse an der Natur und Kultur, Resonanzfähigkeit für Fragen der Gesundheit der Natur und der Gesellschaft, moralische Phantasie, Beziehungsfähigkeit, Herausfinden des eigenen biografischen Motives und Aufgabe in dieser Welt, Sensibilisierung für spirituelle Fragen usw. Das Rechnen bringt unsere Menschheit nicht weiter, dafür aber die anderen oben beschriebenen Kompetenzen.

Etwas FÜR andere tun: Sozialeinsätze

Jugendliche müssen aber vor allem erleben können, dass sie gebraucht werden. Sinnvolle Einsätze wo echte Hilfe entsteht wirken Wunder. Der Jugendliche erlebt sich schon als Erwachsener, er wird in seiner Kraft und Intelligenz Ernst genommen.

Der Mensch lebt in verschiedenen Stockwerken: Füße, Bauch, Herz, Kopf, Scheitel

Im folgenden Schema wird gezeigt, dass der Jugendliche verschiedene Bewusstseinsstufen zu kultivieren (pflügen) hat, damit die entsprechenden Fähigkeiten integriert werden können. Werden diese Kräfte in diesen verschiedenen Bewusstseinsstufen nicht genügend gepflegt, dann leben die Jugendlichen in der Ersatzwelt der Cyberwelt. Dies kann dann zu gefährlichen Verselbständigungen der schattenhaften Kräfte werden.

Quellenangabe

Hill Julia Butterfly
Die Botschaft der Baumfrau, Riemann

Steiner Rudolf
Allgemeine Menschenkunde, Rudolf Steiner Verlag

Neumann Erich
Tiefenpsychologie und neue Ethik, Fischer

Pestalozzi Heinrich
Auswahl aus seinen Schriften, Haupt

Ueli Seiler-Hugova
Farben, sehen, erleben, verstehen, AT Verlag Aarau Schweiz

Verschiedene Stockwerke in denen der Jugendliche lebt

<u>Scheitel</u> integral authentisch über-wach	<u>Individual-Pädagogik</u> Philosophie spirituel Blick der fähig ist, im anderen den Einzigen zu sehen (Ichsinn) (das Münchhausenprinzip der Selbstrettung) obere Sinne	Science Fiktion Dematerialisation Krieg der Sterne okulte Gefangenschaft
<u>Kopf</u> mental zerebral wach	<u>Wissenspädagogik</u> Wissenschaft intellektuell obere Sinne	Cyberwelt Computer
<u>Herz</u> mythisch psychisch träumend	<u>Kunstpädagogik</u> Mythologie bildhaft mittlere Sinne	Film Video Comics
<u>Bauch</u> magisch vital schlafend	<u>Erlebnispädagogik</u> Naturerfahrung existentielle Leibeserfahrung sinnshaft untere Sinne (Basalsinne)	Extrem-Abenteuer Seilspringen Autoraserei Video-games
<u>Fuss</u> archaisch existentiell seiend	<u>Biografisches Motiv</u> Biografik Werde der du bist	Selbstmord Destruktion